

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gedenkgottesdienst
anlässlich des 150. Todestages von Johannes Emde am 19.04.2009
(Quasimodogeniti) in der Evangelischen Kirche von Schmillinghau-
sen.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn
Jesus Christus, der tot war – und siehe, er lebt.

Wir hören die Worte aus der Bibel, auf die sich die Inschrift auf dem
Grabstein von Johannes Emde in Malang bezieht:

*„Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem We-
ge.“ (Ps 119,105)*

Es war während der Vollversammlung des Weltkirchenrats 2006 im brasi-
lianischen Porto Alegre, liebe Festgemeinde! Wir saßen in kleinen Grup-
pen zu jeweils acht bis zehn Menschen aus aller Herren Länder, um uns
vor Beginn der täglichen Arbeit über einen Bibeltext auszutauschen. Vor-
her aber stellten wir uns gegenseitig vor. Als die Reihe an mir war und ich
die auf englisch recht seltsam klingenden Wörter „Kurahessen-Waldeck“
erwähnte, fiel mir ein indonesischer Teilnehmer in unserem Kreis spontan
ins Wort: „Kurahessen-Waldeck? Then you know Johannes Emde! Dann
kennen Sie Johannes Emde!“

Sie können sich meine Überraschung vorstellen: Im fernen Brasilien von
einem Indonesier auf Johannes Emde angesprochen zu werden. Es stell-
te sich schnell heraus, dass dieser Delegierte zur Christlichen Kirche in
Ost-Java gehörte, die Johannes Emde als ihren Kirchenvater verehrt. Auf
einmal wussten wir beide ganz viel voneinander, ohne uns vorher jemals
begegnet zu sein. Den Indonesier und den Deutschen verband in Brasi-
lien Johannes Emde aus Schmillinghausen.

Am 20. April 1859, also morgen vor 150 Jahren, ist er fern seiner Heimat im hohen Alter von 84 Jahren gestorben. Beerdigt liegt er in Malang im Osten der Insel Java. Es ist schon eigenartig, in der Sägemühle außerhalb von Schmillinghausen zu stehen und sich zu vergegenwärtigen, dass von hier aus ein Mensch aufgebrochen ist, dessen Lebenswerk bis heute fort dauert. Es war ihm ja keineswegs in die Wiege gelegt, Kirchenvater zu werden. Johannes Emde war eines von sechzehn Kindern. Armut und Enge prägten seine Kindheit. Aber das war es nicht allein: Viel nachhaltiger wirkte die christliche Erziehung in seinem Elternhaus. Die Bibel und Luthers Katechismus waren seine Lesebücher. Und das sollte sich später bewähren!

Ich muss heute Morgen nicht Johannes Emdes spannenden Lebensweg nachzeichnen. Das können andere besser, und er ist ohnehin vielen hier bekannt. Aber es ist mir wichtig, mit Hilfe des Bibelwortes auf seinem Grabstein danach zu fragen, was ihn bestimmte und was von seinem Leben für uns bleibend wichtig ist.

Und da gibt es drei Dinge, die sich mir geradezu aufdrängen:

Als erstes: *Johannes Emde kannte und liebte seine Bibel.* Als er – auf der Suche nach Arbeit – nach Amsterdam kam und dort Matrosen traf, die ihm davon vorschwärmten, welch ein paradiesisches Klima auf Java herrsche und dass es dort nie einen Winter gäbe, wie er ihn aus Waldeck kannte, da stieß das auf seinen Widerspruch. Er hatte in der Bibel gelernt, dass „nicht aufhören soll Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“. Sollte es tatsächlich irgendwo auf dieser Welt ewigen Sommer geben? Um dem auf den Grund zu gehen, heuerte er an und brach 26jährig nach Indonesien auf, das damals eine niederländische Kolonie war. Er sollte fortan nie mehr einen Winter erleben. Die Matrosen hatten nicht gelogen. Allenfalls regnet es auf den indonesi-

schen Inseln heftig – und das wochenlang. Aber es ist wunderbar warm. Zweimal bin ich selber dort gewesen.

Man hätte glauben können, bei Johannes Emde seien nun Zweifel an der Bibel aufgestiegen. Aber das war nicht der Fall. Er merkte, dass es eine Wahrheit hinter den Worten gibt, und dass die Bibel nicht nur für Waldecker verfasst war, sondern auch für Menschen in völlig anderen Regionen und Lebensverhältnissen. Um es im Bild zu sagen: Sie gilt auch dort, wo es keinen Winter gibt und wo dennoch Saat und Ernte nicht aufhören. Gerade in den ungewissen Lebensverhältnissen, die Johannes Emde in Surabaya bedrückten, wurde ihm Gottes Wort Hilfe und Orientierung. Was er einmal in seinem Elternhaus gelernt hatte, sollte sich für ihn fern der Heimat bewähren.

Auch heute bleiben nicht alle jungen Leute in Schmillinghausen oder im Waldecker Land. Im Gegenteil! Manche brechen hier ihre Zelte ab. Es ist weniger die Sehnsucht nach der Ferne als vielmehr die Erwartung besser beruflicher Aussichten. Was nehmen diese Menschen mit? Wie sehr hat sie die Erziehung im Elternhaus geprägt, so dass sie sich in fremder Umgebung orientieren können und nicht völlig haltlos werden. Haben bei dieser Erziehung der Glaube an Jesus Christus und die Liebe zur Bibel eine Rolle gespielt? „Mit Kindern neu anfangen“, heißt ein Projekt, das wir in unserer Landeskirche vor wenigen Wochen begonnen haben. Mit Kindern neu anfangen – auch in der Bibel zu lesen und dabei zu entdecken, dass Gott zu allen Zeiten unseren Weg erhellt hat und mit uns geht. Am heutigen Sonntag feiern wir in vielen Gemeinden Konfirmation: Wenn immer noch darüber gestritten werden sollte, wie viel die Konfirmandinnen und Konfirmanden denn auswendig lernen müssten, so lautet meine Antwort: Ums bloße Auswendiglernen geht es überhaupt nicht. „Inwendig“ soll es gelernt und angeeignet werden! Dazu dient der Konfirmandenunterricht! Die Worte aus der Bibel und aus dem Katechismus können dann wirklich zu einer „eisernen Ration“, zu einem Teil des eigenen Lebens

werden, den wir nicht mehr verlieren, sondern der uns auf Höhen und durch Tiefen begleitet. Johannes Emde hat uns das vorgelebt.

Nun der zweite Gedanke: *Johannes Emde hat anderen das Evangelium bezeugt*. Niemand hätte damals wohl je im Dorf geglaubt, dass aus Johannes Emde ein Prediger des Evangeliums würde. Auf Java lernte er das Uhrmacherhandwerk. Aber dann begegnete er einem holländischen Missionar. Und dessen Predigt fesselte ihn so sehr, dass er sich nicht lange bitten lies, die bekehrten Europäer zu betreuen, als jener Missionar die Stadt verlies. Ohne große Ausbildung, auch ohne jegliche Ordination tat er das – allein beseelt von der Liebe zu Christus und dem Wunsch, auch andere damit vertraut zu machen. Gottes Wort, das ihm auf seinem Weg von Waldeck über Amsterdam bis nach Ost-Java Leuchte und Licht gewesen war, sollte dies auch für andere sein! Wie könnte er ihnen vor-enthalten, was ihm lebenswichtig war! Und so ließ er sich auch nicht beirren, als er denunziert und von den Holländern ins Gefängnis gesteckt wurde: Wie die ersten Apostel predigte er dann eben im Gefängnis weiter und gewann auch dort Menschen, dem Evangelium Glauben zu schenken und in Gottes Wort die entscheidende Orientierung für das Leben zu gewinnen.

Nicht jedem ist es geschenkt, so voller Kraft und Begeisterung zu predigen, wie es von Johannes Emde überliefert ist. Er wollte überzeugen, nicht bloß überreden! Und es gelang ihm, weil sich Gott selbst zu den Worten dieses einfachen Mannes aus dem Volk bekannte. Das ist die Verheißung, die auch heute in gleicher Weise gilt: Vielfach scheuen wir uns, unseren Glauben nach außen zu tragen. Das könnte peinlich wirken oder deutlichen Widerspruch hervorrufen. In der Tat: Ein aufdringliches Evangelium stößt viele ab. Aber wenn wir mit unserem Leben hinter unseren bescheidenen Worten stehen, dann nehmen uns andere ab, was wir sagen und was wir sind. Es gibt in unserer Gegenwart eine große Suche nach glaubwürdigen Vorbildern und tragfähigen Auskünften über das,

was uns letztlich Sinn im Leben gibt. Da haben wir als Christen einiges beizutragen: nichts Geringeres als die Botschaft von der Herrlichkeit und Gnade Gottes, die uns befreit und uns zu frohen, mutigen Menschen mitten in aller Verzagtheit werden lässt. Dies zu verkündigen, betrifft nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrer. Es ist Aufgabe aller Christen. Wir können ihr nachkommen, wenn wir – wie Johannes Emde – darauf vertrauen, dass Gott sich zu unseren Worten bekennt und auch anderen die Erleuchtung ihres Weges schenkt.

Und schließlich und letztens: *Johannes Emde lebte die weltweite Christenheit*. Er beschränkte die Predigt nicht auf die in Indonesien lebenden Europäer. Das Wort Gottes, das seinen Weg bis nach Surabaya beschien hatte, galt doch allen! In seiner Uhrmacherwerkstatt hing er Bibelsprüche in drei Sprachen auf: Malaiisch, Javanisch und Holländisch. Dadurch wurden auch Einheimische neugierig. Seine Frau Amarantia Manuel, eine Muslima, die sich später taufen ließ, öffnete ihm den Zugang zu ihren Landsleuten. Als er aus holländischer Haft entlassen wurde, übersetzte er das Neue Testament in die malaiische Sprache. Und am 12. Dezember 1843 taufte ein holländischer Pfarrer die ersten durch Johannes Emde evangelisierten einheimischen achtzehn Männer, zwölf Frauen und fünf Kinder. Damit war das Evangelium bei den Ostjavanern angekommen. Der 12. Dezember gilt bis heute als die Geburtsstunde der ostjavanischen Kirche.

Wir können uns heutzutage die Christenheit gar nicht mehr anders denken denn als weltumspannende Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, die aus der *einen* Taufe, dem *einen* Wort Gottes und dem *einen* Geist Jesu Christi leben. Bis es zu dieser Einsicht kam, hat es lange genug gedauert. Und oft stehen wir in Gefahr, die weltweiten Beziehungen zu Christen in anderen Ländern gering zu schätzen, weil wir allzu sehr mit uns selber beschäftigt sind. Es ist darum wichtig, dass zwischen den Waldecker Kirchenkreisen der Eder und der Twiste und der Christlichen

